

Ostdeutsche -

R
3. L

It unsere wirtschaftliche Entwicklung auf richtiger Bahn?

Von Generaldirektor a. D. E. Brödelmann (Damburg).

Wenn man unsere augenblickliche Lage überfieht, die uns zwingt, gegen die Mehrheit der Welt anzukämpfen, so kommt man, wenn man den Gründen nachspürt, die uns in diese Lage gebracht haben, zu dem Schluß, daß auf unserer Seite irgendwo und irgendwann ein grundlegender Fehler gemacht worden sein muß. Dieser Fehler liegt darin, daß wir unseren Weg zu einer wirtschaftlichen Großmacht auf Pfaden gesucht haben, die nicht diejenigen sind, die vordem unsere jetzigen Konkurrenten, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten, gegangen sind, die uns aber auf einen toten Punkt geführt haben.

England ist das meistexportierende Land der Welt und zugleich das stärkste Erobererland. Seine Eroberungspolitik führt in gerader Linie von Irland

nach Aegypten als letzte Eroberung. Eroberung und Export stehen bei ihm in einem Kausalzusammenhang, der Export wächst mit der Zahl der eroberten Länder. Wenn es nicht direkt erobern konnte, wie in Brasilien und Argentinien, dann hat es sich diese Länder geldlich tributär gemacht, entweder indem es dem Lande, wie Brasilien, zu seiner wirtschaftlichen, politischen und militärischen Entwicklung die nötigen Gelder gab, oder indem es die Verkehrsmittel des Landes usurpierte, wie in Argentinien. Auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich ein Weltreich zusammenerobert und auch hier sehen wir, wie auf die Eroberung die wirtschaftliche Tributärmachung des eroberten Landes folgt. Frankreich hat gleichfalls auf diesem Wege wundervoll reiche Kolonien an sich gebracht; allerdings tritt bei diesem Lande infolge des weniger ausgeprägten merkantilen Charakters seiner Bewohner die entsprechende Erhöhung seiner Industrieausfuhr nicht so zutage.

Deutschland hat, seitdem es 1870 in die Reihen der Großmächte eingetreten ist und nicht mehr gewillt war, der Kulturdünger für andere Nationen zu sein, andere Wege eingeschlagen, indem es, bauend auf seine industrielle Ueberlegenheit, nicht erst militärisch und dann merkantil, sondern sofort merkantil eroberte. Das war entschieden der bequemere Weg und mit weniger Kosten und Gefahren verbunden, als der durch vorherige militärische politische oder geldliche Eroberung der fremden Länder, die Absatzgebiete sein konnten und sollten. Wir haben uns darauf beschränkt, die englischen, französischen und amerikanischen Industrieerzeugnisse auf rein kaufmännische Weise zu bekämpfen, auf das Fair play der Konkurrenz bauend, ohne die physische Gewaltpolitik der Engländer, Amerikaner und Franzosen nachzuahmen. Deutschland hat es sogar gewagt, die Rohstoffe, die es als veredeltes Produkt wieder ausführen will und die ihm im eigenen Lande mangeln, sich nicht zu sichern, indem es Rohstoffländer eroberte oder sich politisch angliederte.

Beim Ueberblicken der heutigen Lage unseres Vaterlandes kommt eine Unterhaltung mit den fremdländischen Marineattachés in einer der „Krieger Wochen“ in Erinnerung, die mit dem Kaiser zusammen dort anwesend waren. Wir saßen im Kaiserlichen Nachklub beim Frühstück zusammen und sprachen über die scheinbar schnelle Entwicklung des deutschen Ausfuhrhandels. Man warf die Frage auf, ob er sich in diesem Tempo weiter entwickeln werde, worauf der englische Marineattaché in die Unterhaltung hineinwarf: „Wenn wir es nicht verhindern!“ England sah, daß Deutschland auf einem viel schnelleren Wege und mit viel geringerer Mühe und geringeren Gefahren auf dem Wege zum gleichen Reichtum war, wie es selbst ihn befiht, dabei die Engländer, Kapitalisten wie Arbeiter, zwingend, die englische Arbeitsleistung der größeren der fleißigen Deutschen anzupassen. England sah daher das Gefahrenmoment für seine Vorzugsstellung sich nähern und brachte eine Koalition zusammen, um Deutschland in seiner wirtschaftlichen Entwicklung möglichst auf den Stand vor 1870 zurückzuwerfen. Als ausgesprochenes Erobererland hat England stets und ständig eine aggressive auswärtige Politik verfolgt und hielt daher ein Heer von ganz erstklassigen Berufssoldaten, groß genug für seine Bedürfnisse, da ihm seine Gegner, selbst wenn sie ein Dreihundertmillionen Volk waren, wie die Indier, militärisch nie gewachsen waren.

Bei Deutschland handelte es sich aber um einen Gegner, dem England allein militärisch nicht gewachsen war, und daher suchte es sich Frankreich und Rußland als Kumpane, um diesen Gegner totzuschlagen. Wenn es Deutschland nur in dem Maße besiegen würde, daß Deutschland seine militärisch-maritime Rüstung in dem bisherigen Umfang erhalten kann, so würde England künftig gezwungen sein, seinen Militarismus immer mindestens in gleicher Höhe mit Deutschland zu halten. Daher erfand es das politische Schlagwort von der Befreiung der Deutschen vom preussischen Militarismus, um so auf politischem Wege, da es militärisch dazu nicht imstande ist, eine Herabsetzung der militärischen Rüstung bei Deutschland zu erreichen.

Wir werden nach diesem Kriege unsere merkantile Ausfuhrpolitik wieder von vorne anfangen, mit teilweise noch verbesserten Methoden, und wir werden — das kann man heute schon sagen — nach einem halben Jahrhundert wieder vor dem heutigen Dilemma stehen, wenn wir nicht dem Oberbau unseres industriellen Exportes den Unterbau eines vergrößerten Länderbesitzes oder eines größeren politischen Einflusses gegeben haben werden. Englands auswärtige Politik sehen wir seit Jahrhunderten den roten Faden durchziehen, der da heißt: Länder erobern, um sie sich zugunsten der eigenen Industrie tributär zu machen. Diese Politik der Selbstförderung versteht auch der englische Arbeiter. Er hat sie deshalb stets mitgemacht und macht sie auch im heutigen Kriege mit; denn die englischen Arbeiter fanden instinktiv, daß in diesen Punkten ihre Interessen mit denen der bürgerlichen Kreise zusammengehen, weil man Lohnerhöhungen nur fordern kann, wenn überhaupt Arbeit da ist.

Anders ist es in Deutschland. Hier steht, wenn auch vielleicht nicht die Arbeiterschaft, so doch ihre politi-